

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugsloß freibleibend für den Monat eine Goldmark.
Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Mart).
Fernsprecher Nr. 17. Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Abrechnung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebühres.
Mittwoch: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die sechsgepalte Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigeipaltene Kettzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Mart).
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unbedeutend geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 32

Sonntag, den 15. März

1930

Hindenburg unterzeichnet

Die Young-Gesetze.

Die Liquidationsabkommen einseitig zurückgestellt.

Der Reichspräsident hat am Donnerstag mittig die ihm von dem Reichsanwalt übermittelten Gesetze, die sich auf den Young-Plan und die Ergebnisse der Haager Konferenz vom August 1929 und vom Januar 1930 beziehen, und alle damit im Zusammenhang stehenden Gesetze unterzeichnet und ausgefertigt, so daß der Young-Plan damit ratifiziert ist.

Dagegen hat der Reichspräsident den Gesetzentwurf, der sich auf Teil 10 des Vertrages von Versailles bezieht, und der die Liquidationsabkommen einschließlich des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens enthält, noch nicht unterzeichnet. Er hat die Unterzeichnung zurückgestellt und von seinem ihm nach Artikel 70 der Reichsverfassung zustehenden Rechte Gebrauch gemacht, die Frage zu prüfen, ob dieses Gesetz verfassungsmäßig zustande gekommen ist. Er hat deshalb, wie es in einer amtlichen Meldung heißt, die Unterzeichnung „einseitig zurückgestellt“. Der Reichspräsident hat sich mit dem Reichsanwalt und den zuständigen Reichsbehörden wegen der Nachprüfung der Verfassungsmäßigkeit dieses Gesetzes in Verbindung gesetzt. Das auswärtige Amt, das Reichsinnenministerium, das Reichsjustizministerium, das Reichsanwalt und dem Reichspräsidenten Gutachten über die Verfassungsmäßigkeit dieses Gesetzes übermitteln. Es handelt sich um die Frage, ob das Gesetz nicht wegen der Verhandlungen der Entschädigung an die deutschen Gläubiger

aus dem polnischen Liquidationsverfahren verfassungsändernd ist, weil es die Rechte dieser Gläubiger nicht im Einklang mit den Bestimmungen der Reichsverfassung wahrt. Es liegen Gutachten von höheren Juristen, darunter von dem Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons vor, die für dieses Gesetz eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages fordern, während das Gesetz in Wirklichkeit nur mit 19 Stimmen Mehrheit im Reichstag angenommen wurde.

Aus Baruth wurde im Zusammenhang mit der erwarteten Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages die Meldung verbreitet, daß die polnische Regierung in Berlin eine Botschaft einrichten wolle, und daß die deutsche Regierung die Absicht habe, auch in Baruth sich durch eine Botschaft vertreten zu lassen. Diese Meldung ist unrichtig.

Hindenburg an das deutsche Volk!

Reichspräsident von Hindenburg gibt folgendes bekannt: „Während des Kampfes um Annahme der Ablehnung des Young-Planes sind mir von Verbänden, Vereinen und Einzelpersonen viele Hunderte von Zuschriften zugegangen, die von Sorge für die Zukunft unseres Vaterlandes erfüllt, mich in dringenden Worten bitten, das Zustandekommen des Young-Planes durch die Verweigerung meiner Unterschrift unter die Gesetze und Ratifikationsurkunden zu verhindern. Da ich mich mit allen denen, die sich teils mit kurzen Protesten, teils mit langen Ausführungen an mich gewandt haben, nicht einzeln auseinandersetzen kann, gebe ich nachstehend meine Antwort auf diesem Wege.“

Schweren aber festen Herzens habe ich nach reiflicher, gewissenhafter Prüfung die Young-Gesetze mit meinem Namen unterschrieben. Nach Anhörung von Bewirbungen und Gegnern des Planes, nach sorgfältiger Abwägung des für und wider bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß trotz der schweren Belastung, die der neue Plan dem deutschen Volke auf lange Jahre hinaus auferlegt und trotz der großen Bedenken, die gegen manche seiner Bestimmungen erhoben werden können, der Young-Plan im Vergleich zum Dawes-Plan eine Besserung und Entlastung darstellt und wirtschaftlich und politisch einen Fortschritt auf dem Wege der Befreiung und des Wiederaufbaus Deutschlands bedeutet. In einer Ablehnung konnte ich mich im Gefühl meiner Verantwortung für Deutschland und seine Zukunft nicht entschließen, da die Folgen einer solchen für die deutsche Wirtschaft und die deutschen Finanzen unabsehbar seien und schwere Krisen mit all ihren Gefahren für unser Vaterland bringen würden. Ich bin mir durchaus bewußt, daß auch die Annahme des Young-Planes uns nicht von allen Sorgen für die Zukunft befreit.

Ich glaube trotzdem zuversichtlich, daß der nunmehr eingeleitete Weg, der dem bestreuten deutschen Gebiet die langere Freiheit und uns allen die Erwartung weiterer Fortschritte gibt, sich als der richtige Weg erweisen wird. Viele der Unterschriften haben in wohlmeinender Absicht an mich persönlich die Bitte gerichtet, meinen, des früheren Herrschers Namen, nicht dadurch, vor der Geschichte zu verewlichen, daß ich mich ihm diese Gesetze bediene. Ich habe mein Leben in der großen Schule der Pflichterfüllung in der alten Demokratie verbracht und habe gelernt, stets ohne Rücksicht auf die eigene Person meine Pflicht gegenüber dem Vaterland

zu tun. Deshalb war bei meiner Entscheidung jeder Gedanke an mich selbst vollständig zurückgetreten.

So konnte auch der Gedanke, durch einen Volksentscheid oder meinen Rücktritt die Verantwortung von mir abzuschließen, bei mir nicht Boden fassen.

Der parlamentarische Kampf um die Young-Gesetze ist mit deren Verkündung im „Reichsgesetzblatt“ zu Ende. Damit muß nun auch im deutschen Volk der Streit um diese Frage beendet sein, der so viel neue Gegensätze hervorgerufen und die von mir von jeher so schmerzhaft empfundene Zerrissenheit in unserem schwer geprägten Vaterlande stark erweitert hat. Ich richte daher an alle deutschen Männer und Frauen die erste Mahnung, sich ihrer Pflichten gegenüber dem Vaterlande und der Zukunft der Nation bewußt zu sein und sich nun endlich unter Überwindung des Trennenden und Gegensätzlichen zusammenfinden in gemeinsamen Wirken für unsere Zukunft, in der es wieder ein freies, gesundes und starkes deutsches Volk geben soll.

Die politischen Auseinandersetzungen und Kämpfe der letzten Monate müssen nunmehr einer entschlossenen praktischen Arbeit Platz machen.

welche die Gesundung unserer Finanzen, die Beseitigung unserer gesamten Wirtschaft und damit die Beseitigung der ungeheuren Arbeitslosigkeit und nicht zuletzt die Beseitigung der schweren Lage der deutschen Landwirtschaft und die Wiederherstellung ihrer Rentabilität zum Ziele haben muß. Ich habe der Reichsregierung die Erledigung dieser Arbeit in einem Schreiben an den Herrn Reichsanwalt vom heutigen Tage zur Aufgabe gestellt und fordere hiermit gleichzeitig alle Deutschen auf, sich über die Grenzen der Parteien hinaus zur gemeinsamen Mitarbeit die Hände zu reichen. Vor halb 60 Jahren habe ich bei der Reichsgründung den Jubel miterlebt, der das gesamte deutsche Volk über seine endlich erreichte Einigung befeuerte; ich kann mir nicht denken, daß dieser Geist dahingeschwunden ist und dauernd innerpolitischer Zwietracht Platz gemacht hat. Wir müssen uns trotz und wegen der Not über Zeit auf uns selbst bestimmen und wieder eins werden in dem Gebeten: Deutschland über alles!

Die Young-Gesetze im Reichsrat für dringlich erklärt.

Im Reichsrat wurde am Donnerstag ein hüringischer Antrag, gegen die Young-Gesetze Einspruch einzulegen, mit 42 gegen die 5 Stimmen von Preußen, Brandenburg, Pommern und Thüringen abgelehnt. Bayern, Sachsen und Mecklenburg-Schwerin enthielten sich der Stimme. Ein besonderer Antrag Preußens, gegen das Polenabkommen Einspruch einzulegen, wurde mit 35 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten nur Pommern, Preußen, Brandenburg, Grenzmark, Oberschlesien, Schleswig-Holstein, Rheinprovinz, Thüringen und Mecklenburg-Schwerin, während Niederhessen, Bayern, Sachsen, Oldenburg und Bremen sich der Stimme enthielten.

Auf preussischen Antrag beschloß dann der Reichsrat mit 42 gegen 5 Stimmen, die Young-Gesetze für dringlich zu erklären. Dagegen stimmten wieder Preußen, Brandenburg, Pommern und Thüringen, während sich Bayern, Sachsen und Mecklenburg der Stimme enthielten.

Von besonderer Wichtigkeit waren Ausführungen des ostpreussischen Vertreters, des Freiherrn von Gayl.

Er brachte noch einmal die schwersten Bedenken gegen die Vereinbarung mit Polen. Er wies auch auf den verfassungsändernden Charakter des Gesetzes hin. Das Abkommen zur Liquidation der Kriegsschulden, so hob er im Hinblick auf den viel zu geringen Schutz der Mindestrenten hervor, könne nicht zu einem Abkommen zur Liquidation der deutschen Zukunft überhaupf werden. Nur 48 Prozent der Reichstagsmitglieder hätten sich für das Gesetz ausgesprochen. Der Reichstag halte den verfassungsändernden Charakter des Gesetzes nicht für gegeben. Den Gutachten der Regierung ständen aber die Gutachten namhafter Sachverständiger gegenüber. Zur Klärung dieser wichtigen Fragen sei die Einlegung des Einspruchs des Reichsrats unerlässlich.

Ueber 1,1 Milliarden Fehlbetrag in der Reichskasse.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht den Monatsausweis über die Reichseinnahmen und -ausgaben für den Monat Januar 1930 des Rechnungsjahres 1929. Die Staatseinnahmen im Januar 1930 beliefen sich hiernach im ordentlichen Haushalt auf 1.155,5 Millionen Reichsmark, die gesamten Einnahmen des Reiches im Rechnungsjahr 1929 bis zum Januar 1930 somit auf 8.337,0 Mill. RM. (Soll für das ganze Jahr 10.249,4 Mill. RM.). Die Ausgaben im Monat Januar 1930 beliefen sich auf 1.022,6 Mill. RM., im Rechnungsjahr 1929 bis Ende Januar auf 8.999,2 Mill. RM. (Soll für das ganze Jahr 10.686,8 Mill. RM.). Da sich im außerordentlichen Haushalt der Fehlbetrag durch Mehrausgaben in den Monaten April 1929 bis Januar 1930 um 17,6 auf 922,1 Mill. RM. erhöht hatte, belief sich der gesamte Fehlbetrag Ende Januar 1930 auf 1.138,7 Mill. RM.

Die schwebenden Schulden des Reiches beliefen sich am 31. Januar 1930 auf 1.727,6 Mill. RM., waren also gegenüber dem 31. Dezember um 33,5 Mill. RM. gestiegen.

Lärmjzenen bei der Beratung des Republikbeschutzes.

Deutscher Reichstag.

141. Sitzung, Donnerstag, den 13. März.

Die Plenarsitzung des Reichstages brachte die zweite Lesung des Republikbeschutzes. Reichsinnenminister Severing leitete die Beratungen mit einem Rückblick auf den Rapp-Rußig ein, der durch die Pflichterfüllung der deutschen Beamtenschaft und durch den Generalstreik der Arbeiterschaft zusammengebrochen sei.

Als der Minister dazu kam, sein Gesetz zum Schutz der Republik zu begründen, führte er die Notwendigkeit auf die wirtschaftliche Depression und wachsende Zahl der Arbeitslosen zurück. Der Minister betonte, daß durch das Republikbeschutzgesetz die Vereinsfreiheit, die Pressefreiheit, die Vereinigungsfreiheit und die Versammlungsfreiheit eingeschränkt würden. Als er sich äußerte, die Pressefreiheit sei zu einer Presseherdendontol! Der Minister wies darauf hin, daß der Staat die Pflicht habe, seine Machtmittel einzusetzen, bevor sie abgenutzt seien. In Preußen seien in einem Jahre bei Zusammenstößen 300 Polizeibeamte verletzt und 40 getötet worden. Der rote Frontkämpferbund sei eine militärische Organisation und verstoße so gegen den Versailles Vertrag.

Als nunmehr der Abgeordnete Dr. Everling (Spat.) zu sprechen begann und darauf hinwies, daß die von dem Minister herangezogenen Gesetze nicht den vorliegenden Gesetz gar nichts zu tun hätten,

kam es zu ungeheuren Lärmjzenen.

Denn der Minister verließ plötzlich den Saal, worauf Dr. Everling erklärte, er werde seine Ausführungen nicht weiter fortführen und beantrage, den Innenminister wieder herbeizurufen. Diese Herbeirufung wurde mit 213 gegen 193 Stimmen abgelehnt. Ebenso wurde ein deutschnationaler Antrag, die Sitzung auf eine Stunde zu unterbrechen, verworfen. Als Präsident Löbe anschließend feststellte, daß der Kommunist Müngenberg auf seine Rede verzichtet habe, kam es zwischen den Kommunisten und dem Reichstagspräsidenten zu einer Auseinandersetzung, in der der Kommunist Niemöller auf acht Sitzungstage ausgeschlossen wurde. Präsident Löbe stellte fest, daß der Abgeordnete Müngenberg die Dinge mißverstanden habe. Es habe sich lediglich um einen Verzicht auf den Platz der Rednerliste gehandelt.

Schließlich wies Präsident Löbe auch den Kommunisten Schämann aus dem Saale. Als Dr. Everling erneut das Wort erhielt, erklärte er wieder, er werde nicht sprechen, bevor nicht der Innenminister im Saale erschienen sei. Er halte diese Behandlung des Parlaments nicht für würdig. Schließlich kam Minister Severing unter großem Hallo und nahm auf seinem Stuhl Platz.

Dr. Everling erklärte ihm, man wolle heute, nach den Young-Abkommen, den Rest der inneren Freiheit zerlegen. Die letzte Säule des Rechtsstaates, die Justiz, sei in Gefahr. Des Ministers Denkschrift sei an Einseitigkeit, Oberflächlichkeit und Kleinlichkeit unübersehbar. Wenn in der Denkschrift festgelegt werde, daß die staatsbürgerliche Sicherheit immer mehr sinke, so sei das die Banaltrivialisierung des Systems Severing.

Nach dem Abgeordneten Müngenberg (Komm.), der das Republikbeschutzgesetz als ein Gesetz zur Wiederherstellung der arbeitenden Klasse und zur Zerstückelung der kommunistischen Partei bezeichnet hatte, begründete

Reichsjustizminister von Gürtard

gegenüber der deutschnationalen Auffassung den Standpunkt der Regierung, nach dem das Republikbeschutzgesetz nicht verfassungsändernd sei.

Der Minister wandte sich weiter gegen die Definition, die der Abg. Dr. Everling durch einen Ergänzungsantrag dem Begriff der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform geben will. Diese Definition enthalte logische Widersprüche und gebe völlig fehl. Der Reichspräsident würde z. B. danach nicht gewählt sein. Im übrigen erklärte der Minister, daß sich das Republikbeschutzgesetz nicht gegen die Kritik als solche, sondern nur gegen ihre Auswirkungen richte.

Abg. Dr. Coblenz (Natlos.) warf dem Minister Severing vor, daß er seinen Kampf gegen die Nationalsozialisten mit unwahren Behauptungen führe. Nach mehreren Ordnungsrufen wurde dem Redner schließlich das Wort entzogen.

Dr. Wendhausen (Chr. V.) hob hervor, daß die Regierung das Volk nun mundtot machen wolle, nachdem sie durch die Annahme der Young-Gesetze Verant an den Zukunft des deutschen Volkes begangen habe. — Abg. Schlang (Dn. V.) wies darauf hin, daß eine wirkliche Gefahr für den Staat entstehen würde, wenn man das staatsnotwendigste Element, das deutsche Bauerntum, der Verächtlichpreisgabe. Der Reichspräsident habe heute das deutsche Volk zu gemeinsamer Arbeit aufgerufen. Seine Partei bekenne sich, obwohl sie bisher im schriftlichen Kampf gegen den Young-Plan gestanden habe, zu den Worten des Reichspräsidenten. In den Worten Hindenburgs liege aber auch eine Mahnung an die Regierung. Deshalb solle der Innenminister das Republikbeschutzgesetz zurückziehen. — Anschließend legte sich noch einmal Abg. Landberg (Csg.) für das Republikbeschutzgesetz ein.

Dr. Bell (Zent.) sprach sich ebenfalls für das Gesetz aus, wie der Abgeordnete Dr. Wunderlich (D. Vp.). Letzterer begründete Änderungsanträge seiner Partei, u. a. die Forderung, sämtliche Reichsbeamten und Flagen unter Schutz zu stellen. — Dr. Bell (Zent.) betonte, daß das Gesetz ein Ausnahmengesetz sei, das die Gegensätze verschärfen müsse.

Aus der Heimat.

Baruth, den 14. März 1930.

Johannes schreibt: „Die Welt vergeht mit ihrer Luft, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ Das ist die Erfahrung eines in der Lebensgemeinschaft mit Christus abgewandenen Mannes. Er hat gelebt, die Welt und ihre Kinder von denen zu unterscheiden, die den Willen Gottes tun. Und er hat erfahren, daß jene mit samt ihrer Begierde untergehen, während diese bleiben. Ist das recht gesehen? Der Sonntag Reminiscere ist die Volksrauertag. Wir gedenken der gefallenen Soldaten. Sie haben damit gewiß den Willen Gottes getan, daß sie ihr Leben einsetzten und hingaben für das Vaterland. Sind sie geliebt, oder sind sie vergangen? Ist nicht gerade deshalb Volksrauertag, weil all jenes blühende, junge, wertvolle Leben, Jugend und gereiftes Selbsten vergangen ist? Und vergangen ist mit ihnen, wofür sie das Leben gaben — das harte Weid, das Vaterland der vergangenen glücklichen Tage? Müht neben dem persönlichen Schmerz, der sich im Gedanken erneuert, nicht gerade der Gedanke, daß all das Opfer jener Soldaten vergeblich war? Vergangen all jene Herrlichkeit und Größe?

Es handelt sich darum, was man unter Bleiben versteht. Von einem Bleiben für die Ewigkeit ist die Rede. Wir gedenken der Helden, gedenken ihrer nicht nur als lieber Menschen, sondern als Soldat, die den Willen Gottes getan haben, indem sie ihr Leben gaben; sie bleiben in unserem Gedächtnis; sie bleiben Zeugen dafür, daß es Gottes Wille ist, daß wir für Höchstes und Bestes das Leben einsetzen; und sie bleiben im Vaterhause. Fromme Helden dürfen sich unter den Gnadenfüß des lebendigen Gottes stellen. Und wofür sie ihr liebliches Leben gaben, das bleibt: es ist der hohe, heilige Wert, den Heimat und Wahrheit und Reinheit hat. Unsere Söhne und Brüder und Väter starben im Kampfe um eine gute Sache. Es ist schmerzhaft, daß das heute immer wieder gesagt werden muß gegenüber aller Kriegsschuldigen. Wir standen im Kampfe für Freiheit und Ehre, verteidigend, nicht raubend, und taten, was Gottes Willen tun heißt. Wir glauben daran, daß Gerechtigkeit den Sieg bleibt; daß niemand vergebens stirbt; daß kein Opfer vergebens ist. Und so ist Volksrauertag nicht nur stilles, dankendes Gedenken an die, welche droben sind; nicht hübereitetes Gedenken allein an viel Gottesfurcht in Volk und Herz; Volksrauertag ist vor allem der heilige Entschluß, den Willen Gottes zu tun in alle Zukunft hinein im Glauben an den, der auf das Gute seinen Segen legt.

Parfarrer Lic. Dichtenstein.

Provinziallandtag. Wie wir erfahren, ist Herr Landrat Dr. Hinger-Zürlberg zum Vorsitzenden des Provinzialausschusses gewählt worden.

Jetzt, das es wieder anfängt zu grünen und zu blühen, mögen die folgenden Dichterworte zur Beherzigung empfohlen sein:
 „Nuch sag' ich euch: 's ist alles leicht;
 Und wer im Wälden einen Baum verlehrt,
 Der schneidet ein, wie in ein Mutterherz;
 Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz
 Und sie dann von sich schleudert sorglos,
 Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß.“

Erwerbs-Obstbau-Verein Baruth (Markt). Obstbaumzüchterles! Einen äußerst lehrreichen Vortrag hielt am 5. März im Lokal des Herrn Ruden Herr Kreisobergärtner Pfawste-Zürlberg im Erwerbs-Obstbau-Verein. Er berichtete über den Stand des deutschen Obstbaues und wies darauf hin, wie dringend notwendig es ist, den Obstbau zu verneuern und die vorhandenen Bestände vor allem besser zu pflegen. Jährlich wandern über 200 Millionen RM für Obst und Gemüse in das Ausland. Dieser Betrag ist für die deutsche Volkswirtschaft verloren. Die Erzeugung der Gartenprodukte kann aber so gesteigert werden, daß der Bedarf im Inlande gedeckt wird. Die Mittel hierzu hat der deutsche Gartenbesitzer in der Hand. Neue Wege gehend, machte der Vortragende interessante Ausführungen. Die Frage, wie die Ertragsfähigkeit der Obstbäume zu steigern sei, wurde eingehend erörtert. Bodenlüftung, reichliche Düngung mit Stall- und Kunstdünger, sowie die verschiedenen Düngungsmethoden wurden von Vortragenden besprochen. Jeder Sorge für Licht und Luft innerhalb der Krone, die Bekämpfung der Obstbaumschädlinge gehören in erster Linie zur Baumpflege. Eine Fülle von Nebenfragen wurde beleuchtet, z. B. Baumschnitt, Neupflanzung, Kaltdüngung, Rindenbehandlung, Obstbäume auf Grasboden, Obstente, Aufbewahrung und Verpackung. Sehr begrüßt wurde die Absicht des Vortragenden, den hiesigen Obstzüchtern den Baumschnitt praktisch vorzuführen. Auch die Frage der Anschaffung einer Obstbaum-motorpflanze wurde eingehend beleuchtet, so daß die Bekämpfung der Obstbaumschädlinge, wirkungsvoll durchgeführt werden kann. Die Ausführungen des Vortragenden gipfelten unter dem Leitwort: „Eignigkeit macht stark, und stark sein macht frei.“ Am 9. März fand eine Besichtigung der hiesigen Obstanlagen unter der Leitung des Herrn Kreisobergärtners statt. Etwa 40 Obstzüchter hiesiger Stadt nahmen daran teil. Ueber das Resultat der Besich-

tigung wird der Herr Kreisobergärtner am Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Vereinsversammlung bei Herrn Junker sprechen.

Die tapferen sieben Schwaben werden unser Leben nicht aussterben, denn täglich ziehen Menschen hinaus, die mit großen Vorhaben die Schwelle des Morgens überschreiten. — Wehe denen, die daran zweifeln, daß die gefassten Vorhaben an irgend etwas scheitern könnten — das gibt es nicht — — gegen eine Welt behaupten sie, bringen sie den Willen auf, das, was sie sich vorgenommen, durchzuführen. — Ungehörig ist ihnen der Kampf geschwollen — die Hände preßt sie auf die Stelle, wo sie das Herz vermuten, und die Rechte ist zum Schwur bereit. . . .

Doch muß es leider gesagt sein: gerade die, die sich so frohschlagend aufmachen, die in ihrer Begeisterung fast plagen vor Fülle, sind oft ungläubig feine kleinen Widerwärtigkeiten gegenüber. Das heißt, sie sind nicht zu feige, um mit Ausreden ihre Umgebung in Schach zu halten. „Ja, ich könnte wohl — wenn ich nur wollte“, das ist ihre feste Rede. Nichts als ein traktloses Bekenntnis ist es, denn wenn der Gedanke fortgesetzt würde, müßte es heißen: aber ich habe eine kleine Beklemmung, wenn ich an die Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten denke, die daraus entstehen; dann will ich lieber — — Der ganze Satz von dem Können, wenn ich wollte, ist das Aushängeschild für Unzuverlässigkeit und Charaktereschwäche, ja, oft von Faulheit.

Mag auch der, der da sagt: „Ich will!“ mitunter einmal danebenhauen, verlässlicher, enger zu nehmen ist er auf alle Fälle. Mit feinem „Ich will“ ladet er alle Konsequenzen seines Tuns auf sich und ist ein Pfeiler unter den schwankenden Höhen, die sich in ihren Willensbezeugungen herhin und dorthin neigen.

Die Festigkeit, das ist es, worauf es ankommt — die Festigkeit, die mit einem Handschlag ihr Wort besiegelt. Wer mit Ausreden sich herumdrückt, hat verzwweifelt viel Verlässlichkeit mit jenen „sieben Schwaben“, die allezeit dem Gefährter der Welt erhalten aeblichen. M. G.

Kirchliche Nachrichten

Kirchengemeinde Baruth

Vom 7. bis 13. März 1930.

Geboren: Ein Sohn dem Kaufmann Willi Kaiser in Glas-hütte.

Gestorben: Die verwitwete Frau Wilhelmine, Matilde Klein, geb. Wolf, in Baruth, 77 Jahre 4 Monate und 1 Tag alt.

Evangelische Gottesdienste.

Kirchengemeinde Baruth.

Volksrauertag, Reminiscere, den 16. März 1930.

Gedächtnisgottesdienste zu Ehren der im Weltkriege Gefallenen.

Baruth: 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche: Superintendent Boelke. — Der Kindergottesdienst fällt aus.

6 Uhr abends Passionsandacht im Gemeindeaal: Sup. Boelke.

Mückendorf: 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Hoffmann.

Zeitz: 2 Uhr nachm. Gottesdienst mit Beichte und Feier des hl. Abendmahls: Pastor Hoffmann.

Kollekte zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen persönlichen Nothe sowie zur Fürsorge für Kriegegräber.

Pfarrsprengel Paplitz.

Sonnabend, den 15. März 1930.

Remlitz: Abend 7 Uhr Gefallenengedächtnisfeier: Pf. Homann.

Sonntag Reminiscere, den 16. März 1930:

Neuhof: 9 Uhr Gefallenengedächtnisfeier: Pfarrer Homann.

Schönefeld: 11 Uhr Gefallenengedächtnisfeier: Pf. Homann.

Paplitz: 2 Uhr Gefallenengedächtnisfeier: Pfarrer Homann.

Mittwoch, den 19. März 1930.

Paplitz: Abends 7.30 Uhr: 2. Passionsandacht: Pfr. Homann.



Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Joh. 15, 13.

Bermischtes

Unsere Nachbarstadt Golßen zählt zur Zeit rund 855 männliche und 895 weibliche = 1750 Einwohner. Vier Frauen sind 85 bzw. 87 und zwei Männer 88 Jahre alt.

Zürlberg. Im Jahre 1923 oder 1924 sollen einem Landwirt in oder bei Zürlberg aus einer Kornmohle 17 000 Körner gestohlen worden sein. Wenn der Polizei etwas Näheres darüber mitteilen?

Niedergörsdorf. In diesem Jahre wird in unserer großen Gemeinde kein Konfirmand eingeweiht; ein außergewöhnlicher Fall in einem so großen Dorfe.

Lübbenu. Ein tragisches Ende nahm das Fastnachtspergeln im Dorfe Lornow. Während des Tanzes fiel plötzlich die 36 jährige Ehefrau des Gutsarbeiters Groth, Mutter zweier Kinder, tot um. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein jähes Ziel gesetzt. Das Vergnügen wurde sofort abgebrochen.

Dobrlug. Seit Gründung der Stadt wird von allen Haus-eigentümern der sogenannten Pfarrfelder eingezogen, während die Mieter die Hälfte zahlen. Es ist dies der einzige Beitrag der Pfarr-eingezogenen zur Befolgung des Schloßpredigers. Infolgedessen werden hier nicht wie in anderen Gemeinden für die Pfarrfeldbe-lug Zuschläge zur Einkommensteuer erhoben. Dies ist auch der Grund, warum in Dobrlug geringere Kirchensteuern eingezogen werden als anderswo. Denn der Status ist durch eine Reihe von Prozessen verurteilt worden, in Dobrlug viele Kosten zu über-nehmen, die sonst die Gemeinde zu tragen hätte. Gerade die Ein-ziehung des Pfarralters hat zur Gewinnung der Prozesse geführt.

Schiffsunfall vor Stolpmünde. Als der Dampfer „Hew-wig“ auf der Weide von Stolpmünde (Pommern) den Unter-lüchten wollte, um in den Hafen einzulaufen, brach die Sperre links der schweren Interkette. Durch die losgeratene Kette wurde ein Matrose Garffi auf der Stelle getötet. Zwei weitere Seeleute, wurden schwer verletzt.

Großfeuer auf dem Schloßgut Wellenburg. In den Dekonomiegebäuden des Schloßgutes Wellenburg bei U g s - b u r g brach ein Großfeuer aus, dem zwei Gebäude zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt nach flüchtiger Schätzung rund 100- bis 150 000 Mark.

Niesiger Betrugsversuch an einer Spielbank. Ein N i e r n b e r g e r Kaufmann wollte kürzlich in einer Zim-merdorfer Kunstankunft nach dem Muster der Spielbanken des Casinos von San Remo 9000 Spielflips, und zwar 4000 Drude mit der Aufschrift „1000“ und 5000 Drude mit der Aufschrift „500“ herstellen lassen. Nach den Erhebungen der städtischen Polizei würden diese Maßnahmen die genannte Spielbank um 6 1/2 Millionen (1 1/2 Millionen Mark) ge-schädigt haben.

Sirtus Sarrafani zu verkaufen. Direktor Stosch-Sarra-fani, der Inhaber des weltbekannten Sirtus, mit dem er augenblicklich in Berlin gesteht, beabsichtigt, seinen Sirtus zu verkaufen. Sarrafani gibt dafür an, das Geschäft habe einen so großen Umfang angenommen, daß die Leistung die Kräfte eines einzelnen übersteige. Ferner ist es ihm unmög-lich, den Niefenapparat dessen Sirtus aufrechtzuerhalten, da er allein — und das ist wohl der entscheidende Punkt — an Luftabtriebssteuer 700 000 Mark im Jahre zu zahlen hat und außerdem 32 andere Steuerarten große Beträge ver-schlingen.

Zum Tode des Mitbegründers der Wlohm u. Boß - Werft. Der in Hamburg verstorbene Mitbegründer der Werft Wlohm u. Boß in Ham b u r g stand über 50 Jahre an der Spitze dieser bedeutendsten deutschen Werft, die er 1887 mit dem Bestand seines Vaters, dessen Weißbleich den Aufstieg des deutschen Werftwesens vorausah, gegründet hatte. In Hamburg hatte er inzwischen in Ernst Boß den Mitarbeiter gefunden, mit dem er dann 36 Jahre lang in glücklicher Er-gänzung und Zusammenarbeit sein Unternehmen entwickelte. Nach 30jährigem Bestehen war die Werft so weit, daß sie die größten Handels- und Kriegsschiffe bauen konnte. Hermann Wlohm kann somit des Verdienstes zugewiesen werden, Deutschland in Schiffsbau von England, dem fläussigen Lande der Schiffsbautunft, im wesentlichen unabhängig ge-macht zu haben.

Er läßt sich nichts vormachen. Der englische Thronfol-ger, der zu einer Großjagd in Afrika weilt, wurde mit seinem Auto auf der Fahrt nach Entebbe (Uganda) von einem Eingeborenen-Polizisten angehalten, der erklärte, daß die Benutzung dieses Weges verboten sei, bis der englische Kronprinz die Straße passiert habe. Der Provinzkommissar, der sich in Begleitung des Prinzen befand, erklärte, daß der Polizist den Prinzen selbst vor sich habe. Der Polizist grünte und bemerkte, daß ihm das heute schon einmal er-zählt worden sei. Er nahm sein Notizbuch heraus und schrieb die Nummer des Wagens auf. Seine Aufmerksamkeit wurde dann durch etwas anderes abgelenkt, und als er sich umdrehte, gab der englische Thronfolger Gas- und -fahr davon.

Die Düngung des Sommergetreides. Um ein Lagern des Sommergetreides, welches Erhöhung der Erntestoffen mit sich bringt, zu vermeiden, ist ausreichende Befruchtung mit Kalisalz erforderlich, denn das Kali hat bekanntlich die Fähigkeit, den Getreidepflanz zu festigen. Weiterhin begünstigt die Kalidüngung den Kornanfall; erhöht das Hektolitergewicht und schützt gegen Rotfäule. Neben Phosphorsäure und Stickstoff ist eine Gabe von 1/4 - 1/2 Ztr. Ader Kalidüngung oder auf leichtem Boden 3 Ztr. Rainit je Morgen rechtzeitig vor der Saat auszuführen. Beim Auftreten von Heberich, Kornblumen, Disteln usw. ist deren Bekämpfung mit Heberich-Rainit sehr vorteilhaft.

Heute „Die illustrierte Beilage“

Hierzu eine Beilage!

Es macht Freude, mit IMI zu arbeiten!



Mit dieser neuen, wunderbaren Aufwasch- und Reinigungs-hilfe schaffen Sie es in der halben Zeit! Und Sie brauchen sich bei weitem nicht so anzustrengen. Ins heiße Wasser geben, entfaltet IMI von selbst eine außerordentliche Reinigungs-kraft. Fett, Öl, Schmutz, nichts widersteht. So arbeitet IMI! Ob Sie Geschirr spülen oder andere Reinigungsarbeiten besorgen, immer haben Sie in IMI eine unersetzliche Hilfe, die rasch und sicher strahlende Sauberkeit und schim-mernenden Glanz in Küche und Haus bringt! Überall, wo IMI erprobt ist, wird es gepriesen! IMI ist sparsam im Gebrauch und kostet nur 25 Pfennige. Lassen Sie es heute noch mitbringen! Verwenden Sie immer



Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät aller Art Hergestellt in den Persilwerken

Bekanntmachung.
Auf Anordnung des Finanzamts in Jüterbog werden am **Montag, den 17. März,** nachmittags 2 Uhr zu Baruth (Saabe) ein Buffet, ein Bücherschrank, ein Sofa öffentlich versteigert werden. Jüterbog, den 14. 3. 1930.
Vollstreckungsstelle.

Kassenärztlicher **Sonntagsdienst** (nur in dringenden Fällen) **Dr. Sinz**

Landwirtschaft
zu kaufen gesucht
Wunderlich-Immobilien
Alfred Wunderlich
Mellen (Kr. Teltow)
Tel.: Hoffen 208

Geschäfts-Druckereien
jeder Art in bester Ausführung liefert bei billigster Berechnung
Buchdruckerei J. Särchen

Konkursverfahren.
Über das Vermögen des Sägewerksbesizers Carl Müller, Baruth in Firma Carl Müller, Baugeschäft, Dampfzägewerk und Holzhandlung, Baruth ist heute am 11. März 1930, nachmittags 13 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
Der Rechtsanwalt Baersch in Baruth ist zum Konkursverwalter ernannt
Anmeldefrist bis zum 2. Mai 1930.
Erste Gläubigerversammlung am 10. April, vormittags 10¹⁵ Uhr.
Allgemeiner Prüfungstermin am 23. Mai 1930, vormittags 10¹⁵ Uhr.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 2. Mai 1930.
Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Baruth (Mark).

Zwangsvollstreckung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Radeland Band XII Blatt Nr. 58 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **20. Juni 1930, 10¹⁵ Uhr,** an der Geschäftsstelle Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Fl. Nr.	Gemarkung	Flurstück-Nr. (Katastr.)	Flurstück-Nr. (Baruth)	Grundbesitzer	Grundbesitzer	Flurstück-Nr. (Katastr.)	Flurstück-Nr. (Baruth)	Wirtschaftsart und Lage (Kreis, Distrikt, Straße mit Hausnummer oder die sonstige ersäuliche Bezeichnung)	Größe (ha a qm)	Grundbesitzer	Grundbesitzer	Grundbesitzer
1	2	3a	3b	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1	Radeland	2	54/27	180				Folzung Große Grünbe 6	1 25 06	0,60		

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. März 1930 in das Grundbuch eingetragen.
Als Eigentümer war damals der Buchhalter **Georg Wilde** in Radeland eingetragen.
Baruth, den 13. März 1930.
Das Amtsgericht.

Ia. Weizenmehl, Roggen-, Mais- und Gerstenschrot, Weizenkleie und Roggenkleie
Liefert stets in bester Qualität
Otto Blaak
Mühlensieger

Balkkleider, Straßenkleider, Morgenröcke, Blusen, sowie sämtliche **Serrenkleider** reinigt chemisch und färbt
Max Müller
Färberei, Baruth



Für ihn
Urbin
Der sparsame Schuhputz



Magenstärkend
wirkt bei Magen- und Halsleiden jeder Art und deren Folgen der über 60 Jahre bewährte **Hubert Ulrichs'che Kräuterwein**
Hersteller: Otto Stumpf A.-G., Chemnitz.
Zu haben in allen Apotheken, wenn nicht, Versand gegen Nachnahme durch Hubert Ulrich (Lilhaber Dr. Engel), Leipzig, Weststraße 82.

Bestimmt zu haben in der **Priv. Löwen-Apotheke (Eduard Bry), Baruth**

Der Deutsche Rundfunk hat seinen Programmteil wieder um 8 Seiten erweitert!
er ist nach wie vor die Zeitschrift mit dem ausführlichsten Funkprogramm der Welt!
Jede Woche 30 Seiten für 50 Pf. Monatsbezug RM 2.-
Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung **Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N24.**

Das Blatt der Frau von Welt:
die neue Linie
Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung Richtlinien der gepflegten Lebensführung, der kultivierten Geselligkeit, der geschmackvollen Reklamation und der modernen Häuslichkeit gibt, nicht zuletzt aber erstklassige Vorbilder für die Kleidung nach den besten Modellen der Weltmode.
Jeden Monats-Beginn neu
BEYER-VERLAG, LEIPZIG-BERLIN

Hunderttausende lesen die WOCHEN
Deutschlands populärste Zeitschrift
Das Weltgeschehen im aktuellen Bildereil. Eine Fülle guten Lesestoffes: 6 Seiten Roman- Fortsetzung, dazu noch illustrierte Novellen, Regelmäßige Berichterstattungen über die Kunstbewegungen auf Gebieten der Wissenschaft und Technik.
Der Bildteil in der Gestaltung, Photogravüre, farbige Wiedergabe der Bilder durch Tiefdruck, schöne vierfarbige Illustrationen, die sich keine zweite deutsche Zeitschrift, die bis zu 12. Jahrgang an Reichhaltigkeit und Ausstattung bietet.
Gehen Sie: deshalb lesen so viele die „Wochen“.
Tun Sie es auch!
Die neueste Ausgabe ist immer Donnerstags bei Ihrem Buch- und Zeitungsverkäufer vorrätig.

Kautschuk-Stempel liefert **Buchdruckerei J. Särchen**

Saatkartoffeln (H. Spiegler-Wohlmann) hat abzugeben **Schulze (Geert) Merzdorf**

Pianos - Flügel Niendorf
Knaus Goetze Kappler
Pianos von Mark 900.- an.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Auf Wunsch Kataloge kostenlos.
Gebrauchte und Miet-Pianos.

Deutsche Piano-Werke Aktiengesellschaft
Werk Luckenwalde Industriegelände

Lohnende Molkerei-Zucht
durch **Dr. W. Rodmanns, Zwerg-Marke**, die physiologisch vollkommenste Milchzucht. • Rein gewöhnlicher Futtererfolg. • Daher die erkrankungsfrei gehaltenen an Milch, Fleisch, Fett, Eiern. • Gierige Züchter, beste Futtererzeugung. • Einzigster Schatz gegen Rinderpestinfektion! • Nur echt in Original-Verpackung! • nie los!
100000 Ratenverm. umsonst!
Lesen Sie Leder-Verpackung in den Verkaufsstellen oder direkt durch **M.-Brockmann-Chem.-Fabrik Leipzig-Eutritzsch**



Dieser naturfrische reine Duft
läßt sofort erkennen, daß „Rama im Blauband“ ein wahrhaft edles Naturprodukt ist.
Jede Hausfrau verwendet in der Küche ein festes, reines Speisefett, z.B. geläutertes Rinderfett oder echtes Schmalz oder Palmöl, verwendet eins der flüssigen, goldklaren Speiseöle, mit denen man Salate anrichtet, verwendet Milch, Hühnereigelb und Salz - ja, und solche Naturstoffe, in edelster Auswahl, bilden die wesentlichen Bestandteile unserer „Rama im Blauband“, die an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit mit der Butter erfolgreich wetteifert.
Da ist nichts Chemisches, nichts Künstliches - da ist vollkommener Genuß und gleicher Nährwert fürs halbe Geld.

MARGARINE
Rama im Blauband
doppelt so gut

Bergmann färbt wäscht reinigt chemisch alles wie Neu!
Annahmestelle in Baruth **Kaufhaus Heymann**

Achtung! Achtung!
Die moderne **Grudeküche** unentbehrlich für jeden Haushalt in Stadt und Land vom Zimmerbrand-Ofenwerk.
Im Betrieb befindliche Grude kann von jedem Mann besichtigt werden bei **Dr. Erdmann-Miltenberg, Baruth-Bosfelder-Chaussee** (früher Ziemer'sches Grundstück).
Allein-Vertrieb Otto Schulze, Baruth/Mark, Hauptstraße 43/44

Am **Sonnabend**, den **22. März**, vorm. von **10 Uhr** ab, werden in **Neuhof** in **Dähne's Gasthaus**

ca. 1000 rm Brennholz

(Nadel- und Laubholz Kloben und Knüppel) und einige **Erlen, Eschen und Birken** Nutzstücke aus den Schlägen und Durchforstungen der **Reviere Neuhof, Wunder und Lynow** öffentlich meistbietend gegen **Barzahlung** im **Termin** verkauft. **Befichtigung** nach vorheriger **Anmeldung** in den **zuständigen Förstereien**.

Baruth, den **14. März 1930.**

Fürstlich zu Solmsische Oberförsterei Baruth.

Preis, Forderung und Fortbildungsbüchlein in Königsbuchvertrieben.

Beginn der nächsten Kurse: 3. April.

Rachener, Deutsch, Buchführung, Kurzschrift, Maschineschreiben, „1000 Worte Englisch“ usw.

Haushaltungskurse: Praktische Ausbildung im Kochen, Backen, Plätten, Schneidern usw. in Tages- oder Abendkursen.

Schülermonatskarten / Prospekte kostenfrei

Beim Besuch ruht die Fortbildungsschulpflicht

Schulleiter **Dr. Großstück**, Schloßplatz 8

Anmeldungen möglichst bald erbitten.

Sprechzeit 9^{1/4} - 12^{1/2} Uhr.

Lohnzettel sind zu haben in der **Buchdruckerei J. Särchen**



stets frisch zu haben in

Kaisers Kaffee-Geschäft
Hauptstraße 27

Junges

Mädchen

sucht Stellung.

Angebote unter Nr. **1515** an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Staubsauger „Saugling“

mit sämtlichem Zubehör, fast neu, zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes

Möbl. Zimmer

zu vermieten

Kirchstrasse 11

Sie sparen

Borte u. Arbeit, wenn Sie Ihre Anzeigen für die auswärtigen Zeitungen durch uns besorgen lassen!

Buchdruckerei J. Särchen

Der Frühling kommt!

Landwirte bestellt jetzt
Euer
KALI

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Tode und Begräbnis unserer lieben Mutter und Großmutter, der Frau

Mathilde Klein

geb. Wolf

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Superintendent Boelke für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

BARUTH, den **12. März 1930.**

. B . L . B .
Baruther Lichtbild-Bühne

Am **Sonntag**, den **16. März**,
abends **8 Uhr:**

Das große Doppel-Programm

Seine Hoheit

der Dienstmann

nach dem bekannten Roman
„Die beiden Seehunde“.

Dazu der Sensationsfilm:

Der Wolkenkratzer

Indem ich dem geehrten Publikum einen genussreichen Abend zusichere, lade ich freundlichst ein. **Wilhelm Richter**

Pädagogium Traub, Frankfurt-Oder D9
Sexta bis Abitur
Kleine Klassen. Schülerheim. Tägl. Arbeitsstunden. Busch frei.

Große Inventar-Versteigerung

Wegen des großen Umfangs und der Kürze der Zeit mußte die am **7. März** cr. angeordnete freiwillige Inventar-Versteigerung des **Rittergutes Riedsdorf** bei **Werbig**, Kreis **Zülpertog**, abgebrochen werden. Die Versteigerung des restlichen lebenden und toten Inventars wird nunmehr am

Mittwoch, d. 19. März 1930, vorm. 9³⁰ Uhr auf dem **Gutshofe** in **Riedsdorf** fortgesetzt.

Kelm & Lindner
Barzellierungen // **Zülpertog**, Telefon **401**

Kunze's Spezial-Kaufhaus

Baruth (Mark), Zossenerstraße 2a

Seifen, Parfümerien, Haus- und Wirtschaftsartikel, Emaille, Besen- und Bürstenwaren, Tapeten, sämll. Malerpinsel, Zigarren, Zigaretten, Tabake

Jch bin weiter SO billig!!

Den Rekord der Preiswürdigkeit zeigen Ihnen meine Schaufenster

Trotz der billigen Preise Qualitätsware

Elektr. Wäscherolle zur Benutzung

Auch der weiteste Weg lohnt sich.

Sparen Sie meine Rabattmarken!

Jeder Artikel ein Schlager!!

Anhalt-Dessauische Landesbank

Älteste Aktienbank Deutschlands — gegründet 1847

Telefon 67 **Dahme-Mark** Hauptstrasse 54

Postcheckkonto Berlin 3118
Reichsbankgirokonto Luckenwalde

Agenturen in

Baruth-Mark bei Herrn Zimmermeister **Oscar Mack**
Golßen N.L. bei Herrn Kaufmann **Wilhelm Schönfelder**

Annahme von Spareinlagen bei zeitgemäßer Verzinsung.

Eröffnung laufender Konten, provisionsfreier Scheck- und Ueberweisungsverkehr, Gewährung von Krediten gegen Unterlagen, Diskontierung von Wechseln, An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermittlung von Hypotheken, Vermietung von Schrankfächern, Ausgabe von Heimsparbüchern.

Zahnpraxis H. Neumann

Baruth, Hauptstraße 18 — Fernsprecher 90

Zahnersatz

in Kautschuk, Kruppstahl, Gold mit u. ohne Gaumenplatte
Stiftzähne // Goldkronen

Umarbeitungen, Reparaturen Schnellstens.

Verachtung Kostenlos

Freilieber langjähriger Assistent, Vertreter und **Leitender** renommierter Berliner Zahnärzte und Dentisten

20jährige Fachtätigkeit

Plomben in Emaille, Silber, Gold, Zahnsmelzfüllungen, spez. für Frontzähne

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung

Mäßige Preise — Schönendfte Behandlung

Sprechstunden: Täglich 9-11, 3-6, Sonntags 9-11 Uhr

Zugelassen zur Krankenkassenbehandlung

Zum Volkstrauertag.



Dem Alter der Schmerz — der Jugend die Zukunft.

Sie starben, damit wir leben!

Zum Volkstrauertag am 16. März.
Volkstrauertag — das Denkmal deutscher Dankbarkeit, deutscher Einigkeit, deutscher Hoffnung! So vereinen sich stolze Vergangenheit und schwere Gegenwart mit leuchtender Zukunft. — So ruhen uns unsere Gefallenen aus ihren zwei Millionen Gräbern.

Die schweren Sorgen des Alltags bedrücken das deutsche Volk. Leid hat Freude verdrängt, Leid drückt die Menschen nieder, Leid macht sie müde und trübsinnig. Wehe aber dem Volke, das in Abgestumpftheit sein Leben verbringt, wehe dem Menschen, der sich unterliegen läßt von Gleichgültigkeit und Mitleidlosigkeit. Hier liegt der Anfang vom Ende. Nichts

geht schneller und sicherer die Kraft auf als das Sich-Ereignenlassen vom Geschehen des Tages, als das Sich-Ergeben in das unabwendbare Schicksal. Gewiß, wir Menschen sind mächtige Wesen, sind Geschöpfe in der Hand eines Erhöheren. Gewiß, mit unserer Macht ist nichts getan. Aber diese Erkenntnis ist noch lange kein Grund zur Latenlosigkeit, zur Gleichgültigkeit.

Keine Zeit hat so starke Menschen gebraucht wie die heutige. Kein Volk braucht so kräftige Arme wie unser deutsches Volk. Wir haben eine Aufgabe. Wir, die Generation von heute, und die, die uns folgen. Wir sollen wieder aufbauen, was uns durch den unglückseligen Ausgang des Weltkrieges erschlagen wurde, wir müssen kämpfen um den Platz an der Sonne, der uns zukommt, und müssen arbeiten, um die schweren Schäden des verlorenen Krieges wieder gutzumachen. Und um das Ziel zu erreichen, brauchen wir

Hoffnung. Sie schöpfen wir aus den Säten derer, die voll der Hoffnung für uns starben.

Wenn wir in heutiger Notzeit erlahmen wollen, dann sollen wir uns an denen ein Beispiel suchen, die für uns hinausgingen, die sich dem Feinde stellten, um Heimat und Herd und Weib und Kind zu schützen. Kein Tag ist so zum Tag der Mahnung für das Heute und das Morgen geschaffen wie der Sonntag Reminiszere, der zum Volkstrauertag geworden ist. Reminiszere heißt sich erinnern. Jawohl, erinnern sollen wir uns derer, die ihr Leben ließen für ihr Vaterland. Erinnern und nie vergessen, das mahnt der Volkstrauertag! An diesem Tage steht das feldgraue Heer auf und spricht zu uns, mahnt uns. Am Trauertage sind sie mit uns, denn sie leben. Sie sind nicht gestorben, um vergessen zu werden, das Wert, für das sie starben, harret noch der Vollenbung.

Die Botschaft, die uns unsere Gefallenen heiden zurufen, ist nicht die der Toten: Laßt alle Hoffnung fahren! Ihre Botschaft ist die der Hoffnung, der Wachsamkeit, des Mutes. Darum glaubt nicht, daß ihr den Toten ihre Opfergabe dargebracht habt, wenn ihr, sofern ihr die Gräber kennt, den Denkstein schmückt und ihrer in stiller Einsicht gedankt. Nein, die toten Helden rufen, sie alle, die auf heimattlichem Boden ihre letzte Ruhe fanden, und die, die fremder Rasen deckt. Sie rufen: Raufet nicht, werdet nicht schwach, ermannet euch, damit wir nicht umsonst starben! Hier gibt es keine Zweitracht, hier gibt es keine Parteien, hier sind alle Standesunterschiede verwischt. Uns alle eint der eine große Gedanke an die Gefallenen. Vor dem Feinde gab's auch keine Parteien, sie alle besaßen nur der Willen, die Heimat zu schützen.

Wenn wir doch nur öfter der Toten gedächten, die da starben, damit wir leben. Dann würden wir erst erkennen, wie kleinmütig wir sind, und um wie vieles geringer als die, die ihr Leben einsetzten. Wir zerfleischen uns in Haber und Weidenschaft und merken doch nicht, wie wir uns damit schwächen. Aus Zwist und Brüderkampf wurde noch nie Großes geboren. Taten erwachen nur aus Einigkeit. Für die aber, die das immer wieder vergessen, sollen unsere Toten die Mahner sein. Aus ihren stummen Gräbern hören wir ihre Sprache, die uns mahnt zu opferwilliger Liebe zum Vaterland und zu treuer Einigkeit.

Und dann wollen wir schließlich den Dank nicht vergessen, den wir den toten Kriegeren schulden. Wir brauchen dazu kein lautes Gepänge als Dankesbeweis, wir brauchen nur innere Einsicht, die uns ein stilles Dankgebet zu den Toten senden läßt. Wehe uns, wenn wir das Danken vergessen haben. Nicht danken wollen, nicht danken dürfen, das sind die untrüglichen Zeichen der Verflachung, des Verfalls. Danken soll das Alter, danken soll vor allem die Jugend. In sie namentlich geht die Mahnung: Dankt denen, an deren Gräbern ihr trauernd steht. Dankt geht in alle Ewigkeit, er ist zeitlos, und keine Generation kann sich freitaufen von der Dankeschuld an die Toten, die auf dem Felde der Ehre blieben.

Hoffnung, Einigkeit, Dankbarkeit, diese drei Mahnungen steigen aus den Gräbern am Volkstrauertag in unser Ohr. Lauscht der Sprache unserer toten Helden und denkt immer daran!

Politischer Uebertritt. Der Reichstagsabgeordnete Mante (Ostpreußen) ist aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten und hat sich der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei angeschlossen.

Die Not der Wartgeldempfänger. Die Not der Wartgeldempfänger fand lebhaften Widerhall in einer großen Kundgebung junger, taftkräftiger Beamten jährlich Wartgeldempfänger in Berlin abhielt. Regierungsrat Dr. Wenzel wies darauf hin, wie die soziale Volkserregung Tausenden junger, taftkräftiger Beamten jährlich Wartgeld zählte und daneben bauernd neue Beamtenkräfte einstellte. Man wolle nichts weiter als Wiedereinstellung. In einer Entschließung wurde einstimmig die Wiedereinstellung aller Wartgeldbeamten gefordert.

Der Märchenvogel.

Ein Segelflieger-Roman von F. Arnefeld.

Copyright by Weimer & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

24. Fortsetzung.

„Horus!“ sagte jemand hinter Dora, die sich leibhaftig und zitternd an die Brüstung der Loge klammerte, unfähig zu denken.

Und neben ihr stand das junge schöne Geschöpf, immer noch hoch aufgereizt, das Taschentuch in der wie zu Stein erstarrten Hand, einen entsetzten Ausdruck in den blauen, weit aufgerissenen Augen.

In Lächer verhielt er sich ihm hinweg, zunächst in den Hangar, da kein anderer Ort vorhanden war, um ihn den Augen der aufgeregten Menge zu entziehen.

Der Apparat lag gesplittert inmitten des Flugfeldes. Man räumte die Trümmer so rasch als möglich fort. Neue Segler mußten vor, die Flügel sollten ja fortgesetzt werden, obwohl es viele vorzogen, nach dem gräßlichen Ereignis den Flugplatz zu verlassen.

Dora und Meta bemühten sich um die unglückliche Braut, die beunruhigt in ihren Armen lag.

Ein Untel, in dessen Begleitung sie gekommen war, stand hilflos schluchzend daneben. Volkzeit hieß, so gut es ging, die Neugierigen von dem Winkel fern, in dem Vore Garder endlich unter den Bemühungen eines Arztes die Augen wieder aufschlug.

Es waren fremde, drei blühende Augen, bei deren Anblick sich Dora mit einem Aufschrecken, das sie vergeblich unterdrücken wollte, abwandte.

Dann kam das Schlimmste. Vore wollte Pilgram noch etwas sehen. Vergebens suchte man sie davon abzuhalten, betrat sie auf später, mit eigenhändiger Verantwortlichkeit bestand sie auf ihrem Verlangen.

„... einen Blick, einen letzten, seid doch barmherzig!“ — sie klammerte sich verzweifelt an Dora, die ihr zunächst stand.

„Führen Sie mich zu ihm!“

Meta wollte es um jeden Preis verhindern. Sie mußte, es mußte ein entsetzlicher, nie wieder zu vergeßender, durch nichts auszulöschender Eindruck auf Dora werden, und gerade Dora durfte dem nicht ausgesetzt werden. Sie erbot sich selbst mitzugehen. Aber Dora, die auf ihrem Arm die so angstvoll umklammernden Hände des jungen Mädchens fühlte, die ganz aufgelöst war in Mitleid, war bereit, jeden Wunsch der Unglücklichen zu erfüllen.

Etumm schüttelte sie den Kopf. In schlaflosen Nächten hatte die Phantasie dieses furchtbaren Ereignis ihr vorgemalt; schauernd hatte sie es so oft im Geiste bereits miterlebt. Konnte da die Wirklichkeit noch grausiger und schrecklicher sein, als qualvolle Träume und Vorstellungen? So gingen sie denn hinüber nach der Strafe, welche durch die Hangars gebildet wurde.

Sie war fast leer. Sie und da stand ein Flieger vor seinem Schuppen, sah die Kommenden mit einem schänen mitleidigen Blick an und verschwand hinter den Zellvorhängen.

Vor Pilgrams Hangar stand bereits ein Transportwagen der Rettungsgesellschaft, und als sie eintraten, lag der tote auf einer Tragbare, über die man ein Tuch gebreitet hatte.

Nur das Gesicht war unbedeckt und dieses war seltsamerweise fast unversehrt.

Schnelweis, mit einem großen, feierlichen Ausdruck in den Augen, leuchtete es aus dem Dämmer des Schuppens.

Vore Garder schrie nicht auf und weinte nicht. Lange starrte sie stumm auf das weiße, fast noch knabenhaft junge Gesicht nieder, in das Schreck und Todesangst fremde Linien gezogen hatten.

Dora, die sie tief erschüttert und angstvoll beobachtete, las ihr die Gedanken förmlich von der Stirn ab.

„Das also ist alles, was mir von meinem Blick geblieben ist?“ stand darauf. „Und mein Leben — was ist es nun noch? — Dahin — wie dieses da! — So jung — so jung —“

Wütend machte sie eine wilde Gebärde der Auflehnung.

„Warum? Wozu?“ murmelten die weißen Lippen. Dann raste sie sich auf.

„Kommen Sie!“, sagte sie mit hacter Stimme, „ich ertrage es nicht länger — dieser stumme Vorwurf — o — hätte ich doch nie —“

Sie verkrümmte sich schwer auf Doras Arm stützend, verließ sie den Hangar.

Wie zu diesem Moment hatte Dora alles andere vergessen über den Jammer der Braut neben sich.

Jetzt, als sie den Hangar verlassen hatte, und ihr Blick auf den Nachbarschuppen fiel, fuhr ihr die Erinnerung an das eigene Schicksal wie ein Blitz durch die Brust.

Auch Richard war ja einer von diesen, die — auch sie konnte eines Tages so dahinein wie Vore Garder —

„Wo war er? Sie wollten zu ihm eilen und ihn bitten, angestrichelt dieses furchtbaren Unglücks den Flug auszugeben. O, in dieser Stunde konnte er es ihr ja nicht abschlagen. Sie blühte lachend nach ihm aus. Er war nicht hier. Die Leitwand am Eingang seines Hangars war weit zurückgeschoben — der Hangar selbst war — leer.“

Ein tödliche Angst ließ ihr das Herz stillstehen vor Schreck. Es war ja nicht möglich, er konnte doch nicht — ?

Nein, so weit konnte die Begeisterung dieser Leute für ihren Beruf doch nicht gehen, daß man die Flügel heute, noch fortsetzte. Jetzt, nachdem so Schreckliches geschehen war. Und das Publikum, mit Entrüstung mußte es

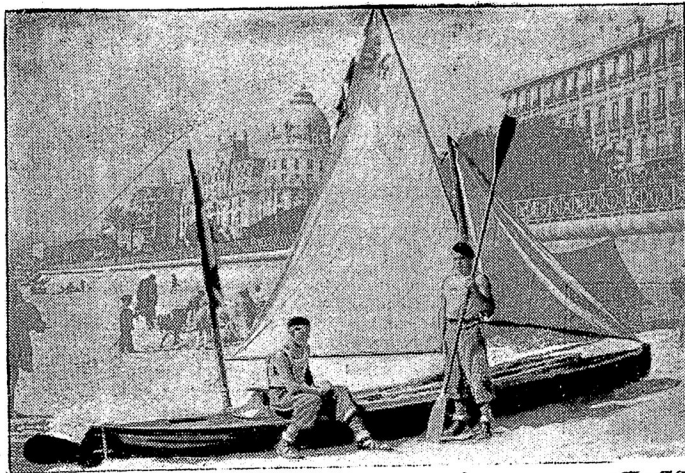
Lautes Wehgeschrei tönte gleichsam als Antwort auf ihre Gedanken von der Flugbahn herüber.

Nein, das Publikum war nicht entrüstet, nicht gelähmt vor Schreck, es hatte schon vergessen.

Es wartete schon wieder auf neue Sensationen. Unabsehbar wie früher staut es sich dort drüben und blühte empor.

„Wo — ist — mein — Mann?“ stammelte Dora bebend und packte einen eben vorübergehenden Flieger krampfhaft an Arm.

Er blieb stehen und sah sie betrocken an. Das war ja die junge hübsche Frau Corner; er kannte sie wohl, denn sie war mit ihrem Gatten in den letzten Tagen oft genug hier gewesen. (Fortsetzung folgt.)



Im Segelboot von Swine- münde nach Kairo.

In Nizza an der französischen Riviera trafen sich die beiden deutschen Studenten Stekla-
bach und Spraser ein, die am 1. November 1929 mit ihrem kleinen Boot Swine-
münde verlassen hatten, um nach Kairo zu segeln. Sie hoffen, mit ihrem Boot im ganzen 12 000 Kilometer zurückzulegen und den Streckenweltrekord zu brechen.

Stille Andacht.

Zum Volkstrauertag am 16. März.

Schwarz hallt es sich um dunkle Gräfte,
Um keumasse, graue Hügel.
Es klingt auf nie gegangnen Wegen,
Es weint an Gräbern weit entlegen.
Und nur die nebelgrauen Lüfte,
Als hätten sie bestimmte Flügel,
Verwehn den Klang zu heisersehtnen Stätten,
Wo untre Liebsten ruhn in ihren Heidenbetten.
Es schweigt auf blutgetränkten Feldern,
Verstummt in schneebedeckten Wäldern,
Verrauscht in endlos langen stummen Reihn,
Wo Grab an Grab und Hügel sich an Hügel lehnt,
Wacht halt an manchem schlichten Kreuz und Stein,
Durchsucht das wilde Meer, wo es sein Opfer wähnt,
Senkt sich in blinde Schlingen und in stille Umgründtesen,
Und leise wimmernd, gleich als ob die Geisterstimmen tiefen,
Seufzt es: „Memento mori!“
Es trübt ein jeder Blumenstrauch und Totenkranz
Und jeder Tannenzweig und jedes herbstgefärbte Blatt,
Auf dunklem, nassem, efeuigrünem Grab
Verbreitet's Seelenhauch von ewigem Liebesglanz
Und atmet leis, als ob es warmes Blut und Leben hat,
Und stirbt im Weltgetriebe langsam ab.

Franz Verndal.

Das Nein der Bayerischen Volkspartei.

München. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz begründet das Nein, das die Fraktion der Bayerischen Volkspartei bei der denkwürdigen Abstimmung im Reichstag ausgesprochen habe. Die Korrespondenz erklärt, das deutsche Volk müsse schauen, wie es den übernommenen Verpflichtungen gerecht werde. Es werde ein großes Stück nationaler Selbstdisziplin dazu gehören, um aus dem neuen Reparationsplan ein Instrument zu machen, das die Reparationspolitik wenigstens zugunsten Deutschlands weiter entwickel und den Tag vorbereiten will, an dem sich die Mächte neuerdings an den Verhandlungstisch setzen müssen, um sich über einen besseren und brauchbareren Reparationsplan zu unterhalten.

Die Forderungen

des Reichslandbundes.

Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes fasste eine Entschließung, in der noch einmal die Forderungen der Grünen Front an die Reichsregierung unterfrühen wurden. Das Landvolk fände erneut hinter den Führern und fordere Neubestellung des Reichsernährungsministeriums, falls auch jetzt noch nicht die Forderungen der Landwirtschaft umgehend erfüllt würden. Diese besogon sich in erster Linie auf Einschränkung auf Reichsbanbistont, Steuer- und Zafsenlenkung in weitestem Umfang, Schaffung eines Betriebeschaltungsfonds, um unverschuldet stützende Betriebe auf dem Vergleitswege retten zu können, und vor allen Dingen: dem Ofen bis zur Wiedererlangung der immer wieder versprochenen Lebensgrundlagen einen allgemeinen Zahlungsausschub zu verschaffen.

Die Ameisen.

Eine Probe aus dem neuen Kinderbuche „Weißt du, wie die Tiere leben?“ (Herber Verlag, Freiburg im Breisgau; 1,20 M.; geb. 2,20 M.) Aus solchen Geschichtchen, Bildern und Gedichten besteht das ganze Buch.

Da stehen wir vor einem Ameisenhügel. Er ist geförmt wie ein Berg, unten breit und nach oben immer spitzer. Der ganze Berg lebt. Wie das trübbelt und krabbel! Tausend Ameisen laufen über ihn hin, tausend kriechen hinein, tausend kommen heraus, tausend sind auf dem Weg, eilen sich heimzukommen oder laufen davon zu irgend einem Geschäft. Aus lauter Tannennadeln, Nadeln und Hölzchen ist der Berg gebaut. Die Ameisen haben alle diese Dinge herbeigefleht.

Sie sind immer bei der Arbeit.
Da kommt eine mit einer Tannennadel, hier schlepft sie eine Schuppe von einem Tannenzapfen herbei, und dort zert eine an einem Nadelstückchen. Andere bringen Nahrung in den Bau. Käupchen, Würmlein und Käfer. Wenn eine allein nicht stark genug ist, helfen andere; sie packen ordentlich zu: zerkern, schleifen, ziehen, drücken. Endlich ist der Berg erreicht. Ein paar Augenblicke wird gerührt. Die Weine fahren über die winzigen Führer, über Kopf und Leib, als wollten sie sich den Schweiß abwischen. Sie säubern sich von Schmutz und Staub.
Und zick, zick, zick, geht's fort auf der Suche nach neuer Arbeit. Ei, ihr Ameisen, wie seid ihr fleißig!
Jetzt verstehe ich, was Gott in die Heilige Schrift schrieb: „Du Zauler, gehe hin zur Ameise und lerne Weisheit!“
Zwischen den Nadeln und Nadeln sind eure Kammern. Nachts schlafst ihr darin. Wie eilig lauft ihr heim, wenn's Zeit ist, und wie toll werdet ihr schlafen nach getaner Arbeit!
Tief im Ameisenbau liegen die vielen, vielen Ameisenweierchen, alle schneeweiß und geförmt wie ein Hügelrei. Aber winzig klein, so did wie der Haanfamen vom Kanarienvogel. Aus ihnen kriechen junge Ameisen, die werden von den alten Ameisen gefüttert und gepflegt, bis sie sich selber helfen können.

Alle Ameisen geben gut auf die Eier und die jungen Ameisen acht. Droht ein Gefahr, nehmen sie sie ins Maul und bringen sie in Sicherheit. Sie tun mit ihnen wie die Mutter mit dem kleinen Wiegenkind, das sich ja auch nicht helfen kann.



Manchmal geht ein Mann mit einem Saß durch den Wald. Er stößt den ganzen Bau auseinander und sammelt die Eier und verkauft sie als Futter für Goldfische.
Ach, wie dann das arme Ameisenwolk verzweifelt durcheinanderläuft.
Wenn der Mann fort ist, richten sie den Berg wieder auf.

ungarn verhältnismäßig den größten Landverlust zu beklagen hat. Serbien, Rumänien und der tschechische Staat haben sich von dem unglücklichen Lande ein großes Stück angeeignet, und nicht die schlechtesten Teile.

Sat man aber die ungarische Grenze überschritten, so umfassen einen wohlthuende Sauberkeit und Ordnung und eine musterzügliche Disziplin. Sehr bezeichnend war gleich ein kleiner Vorfall im Speisewagen. Ein Herr beklagte sich, ohne sich wohl viel dabei zu denken, er habe beim Bezahlen mit ausländischem Gelde zu wenig herausbekommen. Da brauße aber der Zahlkellner auf: „Mein Herr, Sie sind in Ungarn! Hier wird niemand überverkottet.“ So ist es in der Tat, und schon das allein macht dem Ausländer den Aufenthalt in Budapest angenehm.

Man braucht nur auf der Ofener Seite die „Burg“, jene alte türkische Zitadelle, hinaufzusteigen, und schon hat man einen herrlichen Ueberblick über die Stadt und die Donau zu seinen Füßen. Die Burg auf der Höhe selbst, zu der geschmackvoll angelegte, zum Teil in den Berg gehauene Treppen hinaufführen, wird gleich als Kasino benützt. Die Burg ist ein Wahrzeichen von einstiger Kraft und Größe des Säkereiches und zeigt, was selbst ein kleines Volk zu leisten vermag, wenn es von einer großen Idee befeuert ist. Auf der halben Höhe des Berges befindet sich ein einfaches Gartenrestaurant, in dem eine Zigeunertafel spielt, und zwar eine echte mit wirklichen Zigeunern. Die großen Hotels, wie zum Beispiel das Hungaria-Hotel, bejagen leider schon sehr modernisierte Zigeunertafeln, die sogar Schlager spielen und Jazzmusik machen. Diese hier oben dagegen spielt noch ihre alten Weisen und Fußstücker, in denen braufende leidenschaftliche Käufe so eigenartig mit schwermütigen Afforden abwechseln. Wie sehr diese Naturmuffler in ihrer Kunst leben und aufgehen! Sobald sie ein besonderes Interesse im Publikum für ihre Musik bemerken, erhebt sich der Primas und kommt, ohne seine Geige abzulegen, auf den Tisch zu, um nach besonderen Wünschen zu fragen. Es macht ihnen sichtlich Freude, wenn sie Gegenliebe beim Publikum finden. Man muß aber in der Tat staunen, mit welcher Sicherheit die übrigen Geigen und das Cymbal ihrem weit entfernt im Saale stehenden Primas folgen, ohne merkliches Zittern selbst im rasendsten Tempo. plöcklich den Saß wechseln. Dabei kennen die meisten reitne roten. Wirklich eine erstaunliche Begabung dieses merkwürdigen Volkes!

Nur schwer kann man sich losreißen, um weiterzuwandern auf den Schwabenberg und nach dem Elisabethenturm, der drüben von der Bergnafe herüberwinkt. Durch Weinberge hindurch führt der Weg immer höher hinauf, an einer Landspitze vorbei, so primitiv und schlicht, wie wir sie in Deutschland kaum kennen. Dann geht es wieder weiter aufwärts bis zu einem alten, hochstämmigen Buchenwald, dessen Rinde man nun auf dem Höhenrücken folgt, zur Rechten immer die Aussicht auf die Stadt und die Donau. Am Ende des Rüdens, auf einer Bergnafe liegt der Elisabethenturm mit weitem Rundblick über die Paläste und Kirchen von Budapest, über die schöne Margareteninsel und weit, weitlich nach Südosten über die Puszta, durch die sich bis zum Horizont hin das silberne Band der Donau zieht.

Auf dem Rückweg konnte ich es mir nicht verlagern, einen Umweg durch den Buchenwald zu machen, der so schweigend und ernst dalag und mich so sehr an die Wälder meiner westpreußischen Heimat erinnerte. Wie in einem Dome wühlten sich die weiten Nester, und durch das dicke Blattwerk drang nur mühsam und gedämpft das Sonnenlicht. Auf der anderen Seite des Waldes traf ich auf das Dorf Budakesch, wo ein freundlicher schwäbischer Wirt mit säknel Kaffee und frischen Kuchen vorsetzte. Unvergesslich bleibt mir dieses Dorf durch zwei schwarze Ragen von gewaltiger Größe, die sich würdevoll auf die Stühle neben mich setzten, und mit denen ich den Kuchen rechtlich teilen mußte; das sei so ihr Brauch, meinte der Wirt.

Die Dämmerung brach herein, als ich meinen ursprünglichen Weg wieder erreichte, unten in der Stadt flammten bereits die ersten Lichter auf und wurden bald zu einem Lichtmeer. Mit der Fahrradbahn fuhr ich nun aber schleunigst zu Sal und eilte dann in mein Hotel, denn zum Abendessen sollte ich schon wieder auf der Ofener Seite im Gasthof „Zum Rußbaum“ sein. Dorthin hatte mich mein neuer ungarischer Freund bestellt, denn die großen Hotels seien auch in Budapest nicht anders als überall und nur auf den großen internationalen Verkehr berechnet. Der „Rußbaum“ sei dagegen ein typisch ungarisches Restaurant, dort würde ich elegante Ungarinnen der Budapestter Gesellschaft sehen, würde einen echten Tokayer bekommen und wirklich einmal beste Zigeunermusik kennenlernen. Außerdem würde ich sügte ich für mich im stillen hinzu, auch wieder das köstliche „Datsch“ meines ungarischen Freundes mit dem deutschen Herzen hören.

Allo auf, schnell zum „Rußbaum“!

Eljen Budapest! Heil, Budapest!

Aber es dauert lange, lange Tage, bis alles wieder in Ordnung ist. Der Mann muß Geld verdienen und Brot kaufen. Sein Leben ist mehr wert als Ameisenleber. Da läßt man ihn gewähren. Aber hui, wenn eins aus purem Mitleiden einen Ameisenhaufen auseinanderreißt!

Die fleißige Ameise.

Eine säule Grille sang einen ganzen Sommer lang, und war immer ohne Sorgen für den lieben andern Morgen. Weil der Sommer Mahnung hat, wurde sie auch täglich satt. Aber als der Winter kam und der Fluß das Leben nahm, da trieb sie der Hunger hin zu der Anse! — Nachbarin, ich bin hungrig, gib mir doch ein klein wenig nur zu lebe! Deine Kammer hat ja noch großen Vorrat, und ich will alles gern dir wiedergeben mit den Finfen im April. — Schweherchen, wie brachtest du deine Zeit im Sommer zu? — Nachbarin, du weißt's ja wohl! Ich, die Freundin von Apoll's, sang beständig; hast du mich nicht bekommen? Und konnt' ich, Schweherchen, was Bessers tun? — Grilchen, nein! Doch tanz auch nun!

¹ Ameise.

² Einer der griechischen Götter, Beschüter des Gefanges.